Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zł, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich: 3,00 zł, — Monatlich: 1,20 zł.
Einzelfolge: 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreise:
Gewöhnl. Anzeigen jede mm Zeile, Spaltenbreite 36 mm 15 gr, im Textteil 90 mm breit 60 gr. Erste Seite 1000 gr. Kl. Anz je Wort 10 gr Kauf, Verk., Familienanz. 12 gr. Arbeitssuch. 5 gr. Auslandsanzeig. 50% teurer, bei Wied rhol. Rabatt.

Folge 48 — Lemberg, am 1. Christmond (Dezember) 1929 — 8. (22) Jahr

Wo das Schicksal mit sanfter oder harter Hand einen Menschen hinstellt, da gehört er hin und muß zurechtkommen, wenn es auch noch so schwer ist.

Feuerbach.

Demokratie und Diktatur

In den Staaten Europas lassen sich zur Zeit zwei Arten des Regierungssystems feststellen: Demokratie und Diktatur. Unter Demokratie, was zu deutsch Volksherrschaft bedeutet, versteht man demnach die Herrschaft des Volkes in dem betreffenden Staate. Die Verfassungen der demokratischen Staaten beinhalten gleich im Anfang den vielversprechenden und inhaltsschweren Satz: die Staatsgewalt geht vom Volke aus. Auch in denjenigen Staaten, die als Muster der Demokratie hingestellt werden, wird ein biederer Staatsbürger aus der großen Volksmasse wohl nie das Gefühl haben, daß die Staatsgewalt von ihm ausgehe. Tatsächlich gibt es gegenwärtig keinen modernen Staat, in dem eine ideale Demokratie herrschen würde. Eine solche gab es bei den alten germanischen Stämmen im Altertum. Sollte in einem solchen Stamme eine Sache entschieden werden, die den ganzen Stamm anging so kamen alle wehrfähigen Männer des Stammes im sogenannten „Thing" zusammen; wofür dann die Mehrheit entschied, das geschah. Das war bei einer Gemeinschaft möglich, wo die Zahl der Wehrfähigen einige Hundert oder bestenfalls einige Tausend betrug. Eine solche ideale Volksherrschaft ist in einem Staate, der Millionen zählt, nicht möglich. Es ist ausgeschlossen, Millionen oder auch nur hunderttausende von Staatsbürgern zusammenzurufen und beraten zu lassen; dies scheitert an rein praktischen Erwägungen. Da nun das ganze Volk, beziehungsweise der wahlberechtigte Teil des Volkes, als Ganzes nicht regieren kann, ist die „Volksvertretung" geschaffen worden, welche in Polen den Namen Sejm führt. In die Volksvertretung wählt nun das Volk seine Abgeordneten. Die Gesamtzahl der Abgeordneten ist in den europäischen Staaten verschieden; sie zählt gewöhnlich einige Hundert. Der polnische Sejm zählt 444 Abgeordnete, der deutsche Reichstag rund 500, das tschechische Parlament 300, der deutsch-österreichische Nationalrat 164 usw. Die Mehrheit des Parlamentes beschließt die Landesgesetze. Sie bildet aus ihrer Mitte eine Regierung, welche die beschlossenen Gesetze ausführt. Die Regierung muß sofort zurücktreten, sobald die Mehrheit des Parlamentes dies fordert. Dies sind die wesentlichen Kennzeichen eines demokratisch regierten Staates, mag nun an seiner Spitze ein erblicher König oder ein gewählter Präsident stehen. Vom Volke geht also die Staatsgewalt insoweit aus, als es durch die Wahlen die Zusammensetzung des Parlamentes bestimmt. Das Abgeordnetenhaus soll demnach eine Wiederspiegelung der Volksmeinung sein. Da aber die Volksmeinung Veränderungen unterliegt, wird die Volksvertretung nach gewissen Zeiträumen neu gewählt, wobei das Volk es den Abgeordneten, die seinen Hoffnungen nicht entsprechen haben, entgelten lassen kann, indem es dieselben nicht wiederwählt. Wahltag, ist Zahltag! Das Staatsoberhaupt im demokratischen Staate hat, keine große Bedeutung, selbst, wenn dasselbe noch den Titel König führt. Der König von England hat so gut wie keine Macht. Dagegen haben die Parlamente mancher Republiken ihren Präsidenten eine gewisse Machtbefugnis im Staate eingeräumt. Der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika besitzt Rechte, um welche ihn so mancher europäische König beneiden muß. Auch der deutsche Reichspräsident besitzt hohe Machtbefugnisse. Der Präsident der polnischen Republik war bis 1926 so gut wie ohne Macht. Nach der Staatsumwälzung von 1926 hat der Sejm dem Staatspräsidenten von Polen einige Rechte zugestanden.

Der demokratische Gedanke nahm in Europa seinen Anfang in der französischen Revolution zu Ausgang des 18. Jahrhunderts. Bis dahin regierte in Europa der Absolutismus. Die europäischen Fürsten regierten in ihren Staaten nach eigenem Gutdünken, gaben selbst die Gesetze, ohne daß ihnen das Volk etwas dreinreden durfte. Damit kann nicht gesagt werden, daß die Regierungstätigkeit aller absoluten Fürsten schlecht war, aber die Völker des neunzehnten Jahrhunderts empfanden es als unwürdig, sich von einem einzigen Menschen am Gängelband führen zu lassen, sie verlangten stürmisch Anteil an der Herrschaft im Staate. So mußten die europäischen Fürsten nach den Stürmen von 1848 ihren Völkern wählbare Volksvertretungen bewilligen. In Rußland dauerte der Zustand der absoluten Zarenherrschaft bis ins zwanzigste Jahrhundert hinein.

Nach dem Weltkriege trat eine andere Form in den Vordergrund: die Diktatur. In jedem Parlamente gibt es mehrere Parteien, mit den verschiedensten Forderungen und politischen Programmen. Damit nun im Parlament eine Mehrheit zustande kommt, müssen sich einige Parteien zu einer Mehrheit zusammenschließen. Dabei kam es in verschiedenen Parlamenten Europas oft zu den widerlichsten Szenen. Jede Partei suchte für sich das Meiste herauszuschlagen, es wurde oft wochenlang verhandelt, wobei die Parteien vielfach nur an das eigene Wohl und nicht an das Staatswohl dachten. Für das Gehandel in den Parlamenten hat der Volksmund in Deutschland das treffende Wort „Kuhhandel" geprägt. Während die Parteien im Parlament um nebensächliche Parteiinteressen stritten, ging der Staat dem Verfall entgegen. Bis ein Mann im Staate aufstand, das streitende Parlament nach Hause jagte und die Diktatur aufrichtete.

In Italien begann es. In Rom trieb Mussolini das streitende Parlament auseinander und regiert seither allein, nach eigenem Willen. In Südslawien löste der König das Parlament auf, weil die parlamentarischen Parteien schließlich mit Revolvern aufeinander losgingen. In Oesterreich treibt die Entwicklung auf die Diktatur zu; in Rußland herrscht die Diktatur der kommunistischen Partei; allerdings hat es in Rußland eine wirkliche Demokratie nie gegeben.

Polen befindet sich in einem Uebergangsstadium. Der wirkliche und alleinige Machthaber im Staat ist Marschall Pilsudski, doch hat der Marschall den Sejm bisher noch bestehen lassen, mit seinen formellen Rechten in der Verfassungsurkunde, aber die tatsächliche Macht des Sejms wurde auf ganz geringe Befugnisse beschränkt. Zur Zeit ist der polnische Sejm vertagt.

Es entsteht nun die Frage, welches die bessere Regierungsform für das zwanzigste Jahrhundert ist: die Demokratie oder die Diktatur. Die Anhänger der Demokratie behaupten, daß die Diktatur ein Rückhalt in das absolutistische Zeitalter sei.

Einem modernen Kulturvolke könne man nicht zumuten, sich gehorsam von einem einzigen Diktator am Gängelband führen zu lassen. Die Wortführer der Diktatur stellen fest, daß die Parlamente durch den in ihnen herrschenden Parteistreit versagt hätten. Tatsache ist nun, daß in Italien, wo unter parlamentarischer Herrschaft trostlose Zustände eingerissen waren, durch die eiserne Hand Mussolinis Ordnung geschafft wurde, wenn die brutale Minderheitspolitik Mussolinis auch sehr bedauert werden muß. Ebenso muß auch anerkannt werden, daß die Regierung des Marschalls Pilsudski in Polen etwas geleistet hat. Trotzdem glauben wir doch, daß in unserer Zeit die Demokratie am Platze ist. Die starke Hand eines Diktators kann wohl vorübergehend reinigend wirken, auf die Dauer kann sie sich jedoch nicht behaupten. Wenn einzelne Parlamente versagt haben, so gibt es dafür viele andere, die ihrer Aufgabe gerecht werden. Eine parlamentarische Regierung, die sich auf das Vertrauen der Volksmehrheit stützen kann, wird viel ruhiger und zielsicherer ihren Aufgaben obliegen können, als ein Diktator, welcher sich auf Bajonette stützen muß.

Willi B.

Das Deutschtum in Polen

(Kongreßpolen, Wolhynien, Ostschlesien und Galizien.)

Als Heft 22/23 des Taschenbuchs für das Grenz- und Auslanddeutschtum ist im Verlag des Deutschen Schutzbundes Berlin vorgenannte Abhandlung erschienen, die der frühere Hauptschriftleiter des „Ostdeutschen Volksblattes", Herr Heinz Heckel, herausgegeben hat. Dieses Büchlein enthält in kurzer, dabei überaus eindringlicher Form alles Wichtige, was zur Kenntnis der jetzigen Lage des Deutschtums in den genannten Teilgebieten Polens notwendig ist. Vieles mag uns Deutschen hierzulande bekannt sein und in erster Linie ist das Heftchen wohl auch für die reichsdeutschen Kreise bestimmt, denen damit eine knappe aber dabei eingehende Darstellung unseres Lebens geboten werden soll. Für uns aber ist wichtig, weil es mit dazu beiträgt, weite Kreise des Gesamtdeutschtums in Polen miteinander bekannt zu machen, eine Aufgabe, der sich alle Volksgenossen noch viel mehr als bisher widmen sollten. Wie wenig weiß man im Allgemeinen von der Bevölkerung, der konfessionellen und sozialen Gliederung, der Wirtschaft und dem Grundbesitz, dem Schul- und Kirchenwesen, der Presse und der politischen Vertretung des Deutschtums in Polen. Im Einleitungsartikel erhalten wir darüber wertvolle vergleichende Mitteilungen.

Dann folgt der den Deutschen in Kongreßpolen gewidmete Abschnitt. Einleitend wird ein kurzer Abriß der polnischen Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart geboten. Eingestreut sind Bemerkungen über die kulturellen Auswirkungen der deutschen Besiedlung Polens, in denen der Beweis erbracht wird, daß in erster Linie dem Deutschtum der kulturelle, wirtschaftliche und politische Fortschritt zu danken ist. Sehr fesselnd ist der Teil über den Charakter des Staatsvolkes, der eine harte, aber gerechte Beurteilung enthält, ferner der Abschnitt „Die Zeit der Fremdherrschaft", die Polens Schicksal bis zum Weltkrieg behandelt. Eine Reihe von Aufständen kennzeichnet diese Zeit der Unselbständigkeit. Unter „1914—1918" sind die Freiheitsbestrebungen der Richtung Pilsudskis einerseits und der Richtung Dmowski andererseits gut gezeichnet. Der Kirchenkampf, den Generalsuperintendent Bursche unter den Evangelischen entfesselte, wird ein Dokument des Mißbrauchs religiöser Einrichtungen zum Zwecke der völkischen Entnationalisierung bleiben. Der Kampf ums Deutschtum war und ist zum großen Teil ein Kampf auf kirchlichem Gebiete. Rücksichtslos hat man besonders auch die Deutschkatholiken zu entdeutschen versucht, was teilweise auch gelang. Sehr wichtig ist, was über das Verhältnis der Deutschen zum Staatsvolk gesagt ist. Die andersartige geistige Einstellung der Deutschen ermöglicht kein völliges Sichverstehen mit dem Staatsvolke, zu verschieden sind die Charakteranlagen. Das Entstehen und Wachsen der polnischen Organisationen des Deutschtums ist in einfachen, übersichtlichen Zügen geschildert. Es zeigt sich zum Teil politische Reife, die freilich an Stoßkraft durch innere Schwierigkeiten verliert. Die Bildungsmöglichkeiten sind noch nicht genügend entwickelt, so daß sich eine gebildete, bewußt deutsche Oberschicht noch nicht hat bilden können. Nur wenige sind es, die erkannt haben, daß die Förderung und Erhaltung des Volkstums von ungeheurer Wichtigkeit ist, und die sich ganz dafür einsetzen. Der zweite Teil des Büchleins (dem Deutschtum Wolhyniens, Ostschlesiens und Galiziens gewidmet) ist von Herrn Heckel verfaßt, der aus eigener Anschauung sich ein scharfes Bild von der Lage in diesen Teilgebieten verschaffen konnte. Ueber Wolhynien ist auf knapp 10 Seiten viel Wissenswertes gesagt. Es reicht aus, um die Herzen mit heißem Mitgefühl für die armen Volksgenossen zu erfüllen, die nach schwerer Kriegsnot noch mit Entziehung ihrer Heimstätten und Aecker gestraft wurden. Bei der Ansiedlung haben die Deutschen Ungeheures in dieser Wildnis geleistet, freilich blieben sie infolge der Abgeschnittenheit vom Stammvolke kulturell zurück und suchten einen Ausgleich in verstärkter religiöser Betätigung. Bestrebungen zur Linderung der wirtschaftlichen Notlage sind im Gange und werden hoffentlich weiter Gutes wirken können.

Die Deutschen in Ostschlesien und Galizien: dieser Abschnitt wird wohl bei uns am meisten Anteilnahme finden. In diesem Abschnitt finden wir eine Menge wichtiger Daten von Ereignissen, die wir vielleicht selbst miterlebten, deren Bedeutung von uns selber aber nicht immer genügend gewürdigt wurde. Wir vergessen schnell. Dies Heftchen will uns aber auch ein Mahner sein und uns helfen, Geschehnisse und Personen richtig zu werten. Jeder Landlehrer müßte dieses Büchlein zur Hand haben, wenn er „Heimatkunde" unterrichtet. Die Geschichte unseres Volkssplitters weist nur wenig politische Züge auf. Kulturelle Behauptung der völkischen Eigenart, das war von jeher Streben und Ziel der verantwortlichen Männer. Lange genug freilich mußte das Volksbewußtsein nur glimmen, wohnte unbewußt tief im Herzen unserer Landbevölkerung. Die Gegenwart verlangt Flamme: Bewußtheit der Eigenart und des Wertes unseres angestammten Blutes, denn unzählig sind die bewußten Versuche, unsere Volksgenossen in ein anderes Denken u. Fühlen hinüberzuziehen; nicht wie in Kongreßpolen von evangelisch-kirchlicher Seite, sondern durch gesellschaftliche Beziehungen und auf katholische Seite allerdings durch Beeinflussung durch Pfarrer und Lehrer. So ist es wenigstens in West- und Ostgalizien. In Ostschlesien und Teschen führt hauptsächlich eine städtische Bevölkerung den Kampf um Selbstbehauptung. Wertvoll sind in dem über Galizien Gesagten die Darstellungen die Einflüsse der Einwanderer auf die Wirtschaftskenntnisse der umwohnenden Slaven, ferner das Bild neuerer Siedlungsgeschichte, die von viel Schwierigkeiten zu erzählen weiß, die durch die weite Auseinandersiedlung noch vermehrt wurden. Tief zu bedauern ist das Aufgeben der völkischen Eigenart in den Städten. Der weitverbreiteten Ansicht, daß ein Aufgehen im Mehrheitsvolk eine Naturnotwendigkeit ist, können wir uns auf keinen Fall anschließen.

Der Weltkrieg hat wohl in seinen Auswirkungen gezeigt, daß immer wieder ein Volkstum sich einem anderen wird geographisch einfügen müssen. Warum aber unter Aufgabe seiner geistigen Eigenart? Es ist von ungeheurem Wert, daß Menschen eines anderen Volkstums sich in fremde Eigenart hineindenken und Mittler sein können zur Verständigung mit anderen Völkern. Sie sollen Förderer der Duldsamkeit sein, im Gegensatz zu den Ueberläufern (Renegaten), die Haß gegen ihr angestammtes Volkstum predigen. Heute verwundern wir uns über die schrecklichen Glaubensverfolgungen im Altertum und Mittelalter. Freilich ist gerade Polen ebenso oft duldsam als unduldsam gewesen. Doch wie es heute keinem katholischen Polen einfallen wird, den evangelischen Polen wegen seines Glaubens als Verbrecher zum Tode zu führen, so wird auch die Zeit kommen, wo das nicht durch Erziehung und Lehre, sondern durch Blutabstammung und Geburt erworbene Volkstum kein steter Dorn im Auge des andern Volkstums sein wird. Neuzeitliches „Mittelalter" wird man die Zeit nennen, in der Völker einander ihre Abstammung vorwarfen und nur die eigene gelten ließen. Lächerlich wird es erscheinen, einen Menschen anderen Volkstums in das eigene überführen zu wollen.

Der völkische Aufschwung in Galizien hat durch behördliche Maßnahmen manchen harte Stoß erfahren. Die Bundesauflösung war wohl der stärkste davon Unbeirrt haben einige beherzte Männer am Wiederaufbau der kulturellen Körperschaften gearbeitet. Manches Werk ist im Entstehen, das von der Kraft und dem Willen zur völkischen Tätigkeit zeugt. Betrüblich ist in vielen Gemeinden Galiziens die Wirtschaftslage, wenn auch die Genossenschaften schon viel Gutes gewirkt haben. Politisch haben sich die Deutschen nur bei den Wahlen zusammengefunden, ohne daß jemals dieser Zusammentritt eine Spitze gegen das Mehrheitsvolk gehabt hätte. Freilich hat man keine Lust, sich in das Fahrwasser einer der bestehenden politischen Parteien des Wirtsvolkes ziehen zu lassen, da der Preis notwendigerweise ein Aufgeben des deutschen Volkstums sein müßte. Mit nachstehender Aufmunterung schließt das Büchlein: „Nicht mehr schicksalhaft und unbeeinflußt vom eigenen Wollen wird sich die Zukunft

des Deutschtums in Polen entwickeln, sondern bewußt und bestimmt von dem Willen aller Volksgenossen, das Deutschtum und seine kulturelle Stellung in Gegenwart und Zukunft zu erhalten." Wir können dem Verfasser dankbar sein, daß er durch dieses schmale Heftchen die Kenntnis vom Leben und Treiben der Deutschen in Polen hinaus trägt in alle Welt, wo immer deutsche Menschen leben. Die Anschaffung des ungefähr 3,30 Zloty kostenden Büchleins kann auf das wärmste empfohlen werden.

Harro.

Was die Woche Neues brachte

Sowjetfeindliche Kundgebungen in Lemberg. — Marschall Pilsudski in Wilna. — Woldemaras kommt nicht nach Polen. — Hingerichtete Wolgabauern. — Mussolinismus in Südtirol.

Lemberg, den 24. November.

Marschall Pilsudski hat sich am Donnerstag früh, ganz unerwartet, mit dem fahrplanmäßigen Zuge von Warschau nach Wilna begeben, um dort das in Warschau begonnene Kriegsspiel fortzusetzen. In seiner Begleitung befanden sich nur der Kabinettschef des Generalinspektorats, Generaloberst Gonsiorowski. Da der Marschall seine Reise nicht angekündigt hat, waren auf dem Hauptbahnhof keinerlei Vorkehrungen getroffen. An dem Kriegsspiel in Wilna nahmen mehrere höhere Offiziere teil.

Eine Presseagentur verbreitete neuerdings die Meldung, wonach Marschall Pilsudski demnächst im Rahmen des polnischen Rundfunks eine große politische Rede zu halten beabsichtige. Diese Nachricht trifft nicht ganz zu. In Wilna wird der Marschall einen Vortrag über die politische Lage und die Verfassungsänderung halten. Der Vortrag soll, wie es heißt, durch Rundfunk übermittelt werden.

* * *

Die von polnischer Seite kolportierten Meldungen, daß der frühere litauische Ministerpräsident, Professor Woldemaras, zu seinem Bruder im Wilnagebiet übersiedeln wolle, und daß er angeblich darauf abziele, eine Professur für litauische Geschichte an der Wilnaer Universität zu übernehmen, stehen, nach Kownoer Mitteilungen, im Widerspruch zu den Tatsachen. Professor Woldemaras erklärte selbst, daß die in Umlauf gesetzten Gerüchte über ihn aus den Fingern gesogen seien. Er trage sich nicht mit der Absicht, Litauen zu verlassen. Alle dahin lautenden Gerüchte sind frei erfunden. Auch kann keine Rede davon sein, daß er die Absicht habe, eine Professur für Geschichte an der Wilnaer Universität zu übernehmen. Es hat den Anschein, als ob die Auslandspresse dafür sorgt, daß der frühere litauische Ministerpräsident nicht in Vergessenheit gerät. Der frühere litauische Ministerpräsident ist heute isoliert und verlassen von allen seinen politischen Freunden. Sogar sein Versuch, das alte Verhältnis zu seinem früheren politischen Freunde, dem Staatsprädenten Smetona, wiederherzustellen, ist gescheitert. Wie man von zuverlässiger Seite hört, weigerte sich Smetona, Woldemaras in Audienz zu empfangen. Woldemaras wohnt nach wie vor in seiner prächtigen Staatswohnung, die sich in dem Hause der litauischen Staatsbank befindet.

* *

Am Donnerstag haben in Lemberg große ukrainische Kundgebungen stattgefunden, die sich in erster Linie gegen Sowjetrußland richteten. Der Berichterstatter des „Expreß Poranny" meldet, daß die Kundgebungen an 3 Stellen zugleich begannen, so daß die Polizei nicht in der Lage war, sie rechtzeitig zu unterdrücken. Nach dem Bericht der Zeitung rückten etwa 200 Ukrainer, hauptsächlich Jugendliche, vor das Sowjetkonsulat und umzingelten die alleinstehende Villa. Alle Fensterscheiben des Gebäudes wurden durch Steinwürfe eingeschlagen, worauf die Kundgeber unter Absingung des ukrainischen Nationalliedes ins Haus eindrangen und einen Teil der Einrichtung in den Räumen zu ebener Erde zerstörten. Da das Konsulatsbureau unter dem Steinhagel der Ukrainer lag, konnte der Sowjetkonsul Lapczynski das Telephon nicht erreichen. Die Demonstranten, deren Zahl sich von Minute zu Minute vergrößerte, riefen: „Nieder mit den Henkern der Ukraine!" Der sowjetrussische Konsul zog sich in das obere Stockwerk zurück und feuerte von dort aus mehrere Revolverschüsse ab, worauf die Angreifer sich verstreuten. Als die berittene Polizei eintraf, war der Platz vor dem Konsulat bereits fast vollkommen geräumt.

An anderen Stellen wandten sich die Kundgeber gegen Gebäude und Privatgebäude der Ukrainer, die mit Polen und Rußland sympathisieren und das Ukrainertum als Eigennation nicht anerkennen wollen. 16 Kundgeber wurden verhaftet und um 8 Uhr abends begab sich der Stadthauptman Klotznin in das Sowjetkonsulat, um den dort angerichteten Schaden festzustellen. Viele durch Steinwürfe und Glassplitter verletzte Personen mußten sich in ärztliche Behandlung begeben. Die Warschauer Presse fügt hinzu, daß sich die von den ukrainischen Nationalisten ausgehenden Kundgebungen in erster Linie gegen die Massenerschießungen und Verfolgungen der ukrainischen Intelligenz in der Sowjetunion richten. Außerdem habe der Sowjetkonsul eine kommunistische ukrainische Tageszeitung und eine Zeitschrift gegründet. Schließlich sei die Protestkundgebung gegen die sogenannten altrussischen Kreise gerichtet gewesen, die eine polenfreundliche Politik machten und der nationalukrainischen Idee fernständen.

* *

Dem russischen Gewerkschaftsorgan „Trud" entnehmen wir, daß die deutschen Kolonisten Arnold und Simon, die „größten Kulaken des Dorfes" Treid (Deutsche Wolgarepublik), dieser Tage hingerichtet worden sind. Sie haben angeblich den Bevollmächtigten für Getreidebestellungen im Marienthaler Kanton namens Weber ermordet. Ueber die Umstände, die zu dieser Tat geführt haben, erfährt man aus dem russischen Gewerkschaftsorgan ebensowenig wie darüber, ob das Urteil auf ein ordentliches Gerichtsverfahren zurückzuführen ist und die Schuld der beiden hingerichteten Kolonisten einwandfrei erwiesen war.

Der Oberste Staatsanwalt der Sowjetunion, Krylenko, teilte auf der dieser Tage stattgefundenen Tagung der Sowjetrichter u. a. mit, daß vom Januar bis September dieses Jahres gegen 3382 Bauern Prozesse wegen Terrorakten eingeleitet wurden. Wieviel Verfahren davon mit Todesurteilen endeten und wieviel der gefällten Todesurteile bereits vollstreckt sind, wurde nicht mitgeteilt.

Die Blätter melden aus Bozen: Nach der Abschaffung der Doppelsprachigkeit in Südtirol ist das Verbot der deutschen Sprache in allen öffentlichen Ankündigungen und Mitteilungen von einigen Ortsbehörden so weit getrieben worden, daß sogar Speisekarten, Prospekte, kaufmännische Rundschreiben in deutscher Sprache nicht mehr gedruckt wurden. Der Präfekt von Bozen hat sich nunmehr veranlaßt gefühlt, in einem Rundschreiben an den Amtsbürgermeister nachstehende Abweichungen vom vorgeschriebenen ausschließlichen Gebrauch der italienischen Sprache bekannt zu geben:

1. Es wird in allen öffentlichen Betrieben die mehrsprachige und auch deutsche Abfassung der Speisekarten unter der Bedingung gestattet, daß der italienische Wortlaut stets an erster Stelle steht.
2. In den Gasthäusern wird der Gebrauch von mit deutscher Inschrift versehenen Gegenständen wie Bestecke, Geschirr und Wäsche gestattet, bis diese Gegenstände außer Gebrauch gesetzt werden.
3. In kaufmännischen Briefen und Rundschreiben wird die Ergänzung des italienischen Wortlauts durch eine deutsche Uebersetzung gestattet.

Dazu ist zu bemerken, daß im übrigen Italien die Abfassung von Speisenkarten, Handelskorrespondenzen und Rundschreiben in jeder beliebigen fremden Sprache gestattet ist.

Was menschlicher Wille vermag, zeigt die Tatsache, daß es kürzlich ein armlos geborener Mensch fertig brachte, unter vorgeschriebenen sportlichen Bedingungen 1000 Meter weit zu schwimmen.

*

Ein Mechaniker in Lobenstein i. H. hat ein „Schlafkissen zur Verhütung des Schnarchens" erfunden. (Demnach dürfte zu unserem Segen das Sägen bald nachlassen!)

*

Prof. Leonard Hill, ein englischer Gelehrter, berichtet von einem aus Bazillen herzustellenden Giftstoff, von dem ein Gramm genügt, um eine Million Menschen zu töten. Mit einem solchen Pfund Giftgas könnte man also ganz Europa entvölkern.

Aus Stadt und Land

Nachklang zum Totensonntag.

Ich stand an eines Friedhofs Mauer
Und sah darinnen Grab an Grab.
Wieviel? — so dachte ich mit Trauer
Sank wohl an Hoffnung hier hinab?

Da hub ein Vöglein an zu singen
Ich horchte lauschend, staunend zu. —
Mir wars als hört ich leise klingen:
Wieviele Qual kam hier zur Ruh?

K. Sch.

An alle deutschen Büchereien.

Wir teilen Ihnen hierdurch mit, daß wir gern bereit sind, wo sich die Notwendigkeit zeigt, die von uns aufgebauten deutschen Ortsbüchereien weiter auszubauen.

Wir bitten dieserhalb mit Forderungen an uns heranzutreten.

Gleichzeitig ersuchen wir aber alle Büchereien uns möglichst bald den fälligen Mitgliedsbeitrag von 6 Zloty einzuzahlen, damit unsere Arbeit nicht aufgehalten wird. Die neue Adresse des Verbandes ist:

Verband deutscher Volksbüchereien in Polen, Kattowitz, ul. Marjacka 17.

An unsere Mitarbeiter!

Schon oftmals baten wir, die Nachrichten für das „Ostdeutsche Volksblatt" auf einseitig beschriebenen Bogen einzusenden. Leider erhalten wir immer wieder Mitteilungen auf Blättern, die auf beiden Seiten beschrieben sind. Um uns nicht unnötig Mühe mit dem Ueberschreiben zu machen, bitten wir in Zukunft alle Berichte nur auf einer Seite des Bogens zu schreiben.

Die Schriftleitung des „Ostdeutschen Volksblatts".

50 Jahre deutsche Schutzarbeit.

Der Deutsche Schulverein Südmark, Wien, begeht zu Pfingsten 1930 in Salzburg, den 50. Tag der Gründung des ersten deutschen Schutzvereines des Deutschen Schulvereines, der am 13. Mai 1880 in Wien ins Leben gerufen wurde, in besonders festlicher Weise; aus diesem Anlaß hält auch der Verein für das Deutschtum im Ausland, Berlin, dessen Verband Oesterreich der Deutsche Schulverein Südmark ist, seine Haupttagung in Salzburg ab. Es ist mit einem Besuch von 30 000—40 000 Teilnehmern zu rechnen. Die Vorbereitungen sind in vollem Gange.

Lemberg. (7. Stiftungsfest des D. M. G. V.) Eine nicht allzu große Besucherzahl hatte sich im Saale des ehemaligen Offizierskasinos eingefunden und doch wurde es ein sehr vergnügter Abend, von dem kaum jemand unbefriedigt nach Hause ging. Wenn viele auch nur des Tanzens wegen gekommen waren, so war es doch ein netter Einfall der Leitung des D. M. G. V. eine gesanglich und musikalisch reichhaltige Vortragsfolge zu bieten. In dem schönen neuen Saale kam der stattliche Männerchor eigentlich erst richtig zur Geltung, was in dem für solche Darbietungen völlig ungeeigneten Bühnensaal leider nur selten der Fall ist. Unter Leitung des Chormeisters J. Köhle sang der Chor Wollners „Liedesweihe", Mozarts „Bundeslied" und Simons „Gute Nacht, du schöner Wald". Das Bekenntnis zur Einigkeit und zum deutschen Gesang in den beiden ersten Chören, sowie die Abschiedsstimmung im letzten Chor kamen dank der guten Einstudierung gelungen zum Ausdruck. Die Mandolinengruppe brachte die schöne Fantasie über Wagners „Tannhäuser" und Amades „Vergebens" unter Leitung des tüchtigen Leiters, H. stud. phil. E. Mitschke gut zum Vortrag. Sehr viel Beifall wurde dem Männerquartett des Vereins (Herr A. Gerlach, J. Müller, J. Köhle und W. Breitmayer), das mit viel Humor Großjohanns „Schneiderkurage" und Rudolf Wagners „Lila" zu Gehör brachten. In seiner Begrüßungsansprache dankte der Obmann Herrn E. Müller den Erschienenen für die freundliche Anteilnahme. Die Festrede hielt in launiger Weise Herr Josef Müller, der zeigte, wie die Liebe in ihren einzelnen Stadien im Volkslied treffenden Ausdruck gefunden hat. Glückwünsche für ein weiteres Gedeihen des Vereins überbrachten im Namen des D. G. V. „Frohsinn" und des „Volksblattes" Herr Kaul, für den V. D. H. Herr cand. med. Günther und für den Sportklub „Vis" und den „Verband d. I. G." Herr Anwalt Bolek, der aufforderte, den Ferngebliebenen zu berichten, wie schön der Abend gewesen sei und sie zur Teilnahme an weiteren Veranstaltungen anzuregen. Und fidel wurde es dann beim Tanz, wie schon lange nicht. Was machte es, daß der Fußboden ein wenig rauh war, daß es anfangs etwas kühl wehte, der Tanz machte alle fröhlich und warm. In den Pausen traten mehrere Male die Sänger zusammen und manches wohlbekannte Lied durchbrauste den Saal, auch das Quartett sang noch einige Lieder. Alles in Allem, ein wirklich gelungener Abend.

Lewandowka. (Gründungsfeier.) Am Sonntag, den 1. Dezember 1929 findet in der ehemaligen deutschen Schule in Lewandowka, das Gründungsfest der „Deutschen Lesegruppe der Raiffeisenkasse für die Deutschen in Lewandowka" statt. Das reichhaltige Programm mit dem „Wirrwarr" einem 5-aktigen Lustspiel von Kotzebue an der Spitze, verspricht, daß der Abend den Deutschen im Ort eine angenehme Zerstreuung bieten wird. Beginn um 4 Uhr nachmittags. Das Nähere geben die Programme bekannt. Alle Deutschen aus Lewandowka und Umgebung werden zu diesem Gründungsfest herzlich eingeladen.

Lindenfeld. (Todesfall.) Am 9. November l. Js. verschied hier nach langem Leiden der Grundwirt Philipp Hexel (Haus Nr 14) im 70. Lebensjahre. Der Verstorbene hatte in seinem Leben viele Schicksalsschläge zu ertragen. Vor dem Kriege brannte seine Wirtschaft zweimal gänzlich ab, und während des Krieges verlor er auch sein ganzes Inventar, ja selbst seine Gebäude wurden so stark beschädigt, daß er, als er im Jahre 1915 von der Flucht zurückkehrte, nur mit großem Kostenaufwand seine Gebäude einigermaßen wieder herstellen konnte. Durch die Geldentwertung während des Krieges und nachher, hat er seine, vor dem Kriege zurückgelegten Ersparnisse, eingebüßt, so daß es ihm dann schwer fiel, seine Wirtschaft auf die Höhe zu bringen, wie sie vor dem Kriege war. — Im Jahre 1914 zog er sich auf der Flucht ein Leiden zu, an dem er bis zu seinem Tode zu tragen hatte. Die Beerdigung fand am 11. November statt. Die Gemeinde Lindenfeld und viele Volks- und Glaubensgenossen der umliegenden Kolonien, gaben ihm das letzte Geleit. Um den Verstorbenen trauern 3 Töchter, der einzige Sohn, eine Schwester und seine 96jährige Mutter, die infolge ihres hohen Alters bettlägerig ist und mit ihrem nun schwachen Gedächtnisse nicht fassen konnte, was sich in diesen Tagen zutrug. Herr Pfarrer Dr. Seefeldt tröstete die Hinterbliebenen und nahm die Einsegnung der sterblichen Ueberreste vor. Gleichsam als eine Mahnung, an die Gemeinde Lindenfeld, die an diesem Tage ihr Kirchweihfest feierte, nicht zu sehr am Irdischen zu hängen, galt das Psalmwort, welches Herr Pfarrer Seefeldt, seiner Leichenrede voranstellte: „Ich bin ein Gast auf Erden." So ruht nun der Entschlafene aus, nach allem Kampf und aller Sorge, erlöst von seinem langjährigen Leiden. Ehre seinem Andenken! B.

Neu-Sandez. (Trauung.) Am 31. Oktober l. Js. fand in der hiesigen Kirche die Trauung des Herrn Dr. med. Josef Hoffmann mit Lehrerin Frl. Mathilde Weimer statt. Nach dem Trauungsakte fanden sich die Hochzeitsgäste im Hause der Braut in Biczyce ein. Bei gemütlichem Beisammensein unterhielt man sich bis Mitternacht. Dem jungen Brautpaare wünschen wir nochmals Gottes reichsten Segen auf seinem Lebenswege.

— (Reformationsfest.) Am 3. Oktober l. Js. wurde im evangelischen Gemeindesaal in Neu-Sandez das diessjährige Reformationsfest gefeiert. Die Feier wurde mit dem Liede: „Ein feste Burg ist unser Gott" eingeleitet. Anschließend daran sang der hiesige Chor unter der Leitung des Herrn cand. theol. Emil Decker das Lied: „Die Himmel rühmen des ewigen Ehre". Die Festrede hielt Herr Pfarrer Walloschke und zwar über Reformation und Gegenreformation im alten Polen. Damit war der erste Teil des Festes abgeschlossen. Die Leitung des zweiten Teiles übernahm cand. theol. Emil Decker. Chöre, Sologesänge und Instrumentalmusik wurde zur Aufführung gebracht und die ganze Feier dadurch verschönt. Sehr viel haben wir unserem Chormeister, Herrn cand. theol. Emil Decker, zu verdanken, der wirklich mit eisernem Fleiß hier arbeitete und die Jugend zur Mitarbeit anspornte. Es tut uns nur allen sehr leid, daß er uns so schnell verlassen mußte und wir wünschen ihm alle auf seinem ersten Posten in Kolomea viel Glück. St.

Rottenhan. (Kirchweihfest.) Am 10. November wurde in unserer Gemeinde das Kirchweihfest gefeiert. Am Vormittag wurde ein Festgottesdienst durch Herrn Senior J. Ploszek aus Hartfeld abgehalten. Das herrliche Herbstwetter ermöglichte es den auswärtigen Gästen von nah und fern ihre Verwandten und Freunde in Rottenhan an diesem Tage zu besuchen. Eine durch den Ortslehrer angeregte Sammlung für die evangelischen Anstalten in Stanislau ergab den Betrag von 21 Zloty, der bereits seiner Bestimmung zugeführt wurden.

— (Trauung.) Am Nachmittag fand in der Ortskirche die Trauung des hiesigen Grundwirtsohnes Herrn Gustav Scheer mit Fräulein Lisa Breyvogel, Tochter des hiesigen Grundwirtes Herrn Johann Breyvogel statt. Die Trauung vollzog Herr Senior J. Ploszek. Heil dem jungen Paare! -r-

Stanislau. (Pfälzischer Heimatabend.) Am 16. September d. Js., fand im Bethlehemsaal ein pfälzischer Heimatabend statt; zum Vortrag gelangten mehrere Erzählungen des deutsch-galizischen Heimatdichters Friedrich Rech. Herr Pfarrer Schick begrüßte die Erschienenen und sprach den Wunsch aus, daß die Heimatabende sich bei uns einbürgern möchten. Die Heimatabende sollen die Liebe zu unserer alten pfälzischen Heimat und zu unserer neuen Heimat hier im Lande wecken und stärken. Hierauf las Herr Prof. Harlfinger einige Erzählungen in schwäbischer Mundart von Friedrich Rech vor. Diese Erzählungen, welche die Titel „In der Schul", „Gewunn", „Pingschtelemmer" u. a. führen, sind zum größten Teil neu und hielten die Zuhörer im ständiger Spannung. Der Vortrag der Erzählungen wurde durch musikalische Darbietungen des Violintrios Frl Wierzbicka und Brüder Thaczyk und des gemischten Quintetts der Zöglinge des Schülerheims Wartburg umrahmt. Der Vortrag der Erzählungen und auch die musikalischen Darbietungen ernteten reichen Beifall der Zuhörer. Der deutsch-galizische Heimatdichter, Herr Friedrich Rech, ist unseren Volksgenossen in Stadt und Land nicht unbekannt. Aus seiner Feder stammen „Pfälzer im Osten", „Der Schutz von Walddorf" u. a. Das Schaffen dieses Heimatdichters kennzeichnet eine scharfe Beobachtung unseres Volkslebens und eine feinsinnige Wiedergabe des Geschauten. Von den Heimatabenden selbst wäre zu wünschen, daß sie zu einer ständigen Erscheinung im Leben unseres Volkssplitters werden möchten.

Für Schule und Haus

Haushaltungsschule Janowitz.

Manches junge Mädchen aus unserem Teilgebiet, hat schon die Haushaltungsschule Janowitz besucht. Zur Erinnerung für diese und zur Aufmunterung für diejenigen, die sich noch nicht entschließen konnten, einen solchen Kursus zu besuchen, bringen wir nachstehende Schilderung:

Es ist Herbst, überall auf dem Lande wird das Erntefest gefeiert. Besitzer wie Arbeiter freuen sich, die Früchte ihres Fleißes einheimsen zu können. Wie ein Erntefest erschien uns auch das Abschlußfest, das die Haushaltungsschule in Janowitz am Sonntag, den 22. September, veranstaltete. Lehrerinnen und Schülerinnen konnten mit Freude und Stolz auf die Früchte ihres Fleißes sehen, die zierlich geordnet auf den Tischen des Janowitzer Kaufhaus-Saales lagen. Jede Schülerin hatte ihren Tisch für sich, und so konnte man deutlich sehen, wie viel jede einzelne geschafft hatte. Wäschestücke aller Art, versehen mit zierlichen Nähten und Stickereien, waren zu sehen, daneben Handarbeiten, die dazu bestimmt sind, ein Heim zu verschönen. Besonders beliebt war die bunte Wollstickerei, woraus allerlei hübsche und nützliche Sachen gefertigt waren. Wohl auf jedem Tisch lag eine aus bunter Wolle angefertigte Kelimhandtasche mit Reißverschluß. Auch hatte jedes junge Mädchen daran gedacht, ihren Angehörigen ein Geschenk anzufertigen. Da sah man eine schöne Wolljacke, gestrickt für die Mutter oder das jüngere Schwesterchen, oder auch einen wärmenden Schal. Jede hatte eine Tischdecke gemacht, die gleich den Tisch, der mit ihren Sachen belegt war, bedeckte. Außer den Wäschestücken und den Handarbeiten hatte jedes junge Mädchen auch ein Kleid genäht. Meistens waren es Waschkleider mit bunter Stickerei. Auch die jetzt so sehr beliebten bunten Westen fehlten nicht. Man mußte sich wirklich wundern, daß die jungen Mädchen es fertig gebracht haben, in einem halben Jahre so viel schöne Sachen herzustellen.

Wenn man von dem Anschauen all der Herrlichkeiten müde war, so konnte man auch eine Stärkung entgegennehmen. Auf Seitentischen standen die herrlichsten Kuchen und Torten. Man glaubte sich in eine erstklassige Konditorei versetzt, wenn man all die gespritzten und mit Früchten künstlich und zierlich belegten Erzeugnisse der höheren Backkunst sah. Aber nicht nur für die Augen waren diese Torten ein Genuß, sondern auch für die Zunge. Neben dem Tisch mit den Süßigkeiten stand auch einer mit allerlei schmackhaften Speisen. Wie ein feines Mosaikbild erschien uns eine sonst sehr prosaische Sülze. Majonaisen und Salate, gefüllte Gurken, wundervoll belegte Brötchen, Fliegenpilze aus Ei und Tomaten luden uns ein, kräftig zuzulangen.

Nachdem wir die Handarbeiten bewundert und uns an Kaffee und Kuchen gestärkt hatten, wurden die Tische fortgeräumt und Stühle in Reihen gestellt, denn es sollten nun noch einige Aufführungen stattfinden. Ueberall an den Wänden waren große Plakate angebracht, worauf zu lesen stand: „Heute große Modeschau!" Daß die Feste der Janowitzer Haushaltungsschule sich einer großen Beliebheit und Anziehungskraft erfreuen, konnte man daraus entnehmen, daß nicht nur die Angehörigen der jungen Mädchen zu dem Fest gekommen waren, sondern der Saal auch ganz schnell gefüllt war mit den Bewohnern der Stadt und der Umgegend von Janowitz. Auch die „Vettern", die sich für Handarbeiten sehr zu interessieren schienen, waren zahlreich vertreten.

Um 7 Uhr begann der Unterhaltungsabend. Er wurde eröffnet durch einen Chorgesang der Schülerinnen, woraus man entnehmen konnte, daß auch Musik und Fröhlichkeit bei der ernsten Arbeit gepflegt wird. Dann kam ein Gedicht, von der Leiterin der Schule verfaßt, in welchem die Gäste begrüßt wurden und eine Schilderung des ganzen Lebens und Treibens in der Haushaltungsschule gegeben wurde. Es war erstaunlich, mit welcher Anmut und Ungezwungenheit das junge Mädchen das Gedicht zu Gehör brachte.

Ein Vorstandsmitglied des Fortbildungsschulvereins aus Posen grüßte die Lehrerinnen und Schülerinnen im Namen des Vorstandes und sprach davon, wie segens- und ertragreich für die Schülerinnen doch solch ein Kursus in der Haushaltungsschule wäre. Nicht nur ihre Koffer brächten sie gefüllt heim mit all den schönen Dingen, die sie hier gearbeitet haben, sondern auch Erfahrung und Anregung für Herz und Gemüt. Jedes Zusammenleben, wenn es recht sein soll, erfordert Hingabe und Verantwortung. Nur wenn jeder einzelne sich bemüht, sich dem andern anzupassen und gerecht zu werden, kann er wirklich ein nützliches Glied des großen ganzen sein. Die Rednerin wies darauf hin, daß wir in unserem Lande besonders dazu verpflichtet sind, treue Gemeinschaft zu halten und nicht nur für uns selbst da zu sein, sondern uns immer als ein Glied unseres Volkstums zu fühlen. Die Rednerin dankte noch ganz besonders der Leiterin und deren Mitarbeiterinnen, von deren Treue und Hingabe der Erfolg der Arbeit in der Schule abhänge. Sie bat sie, auch weiterhin auszuharren, wenn auch manche Schwierigkeiten mit in Kauf zu nehmen sind.

Und nun kam die angekündigte Modenschau. Es war außerordentlich geschickt von der Leiterin ausgedacht, daß sie die Kleider nicht nur auf Tische gelegt den Beschauern vorführte, sondern, daß sie die jungen Mädchen anzogen und damit zeigten, ob sie auch wirklich gut sitzen. Die Schülerinnen spazierten nun nicht nur steif über die Bühne, sondern die ganze Vorführung der Kleider war im Rahmen einer kleinen Aufführung. Es erschienen auf der Bühne zwei ganz nach alter Mode gekleidete Damen mit den fürchterlichen Hüten von vor 10 Jahren und langen Kleidern. Sie setzten sich mit scharf beobachtendem Blick in eine Reihe und kritisierten schon, ehe sie etwas gesehen hatten. Dann kamen zwei junge Mädchen, die sich in die andere Ecke setzten und voller Spannung dem Kommenden entgegensahen. Nun war es sehr niedlich, zu sehen, wie verschiedenen Eindruck die hübschen Kleider auf die einer verschiedenen Zeit angehörigen mit verschiedenem Geschmack begabten Menschenkinder machte. Das ärmellose und recht kurze Sportkleid ließ aus dem Munde der zwei alten Damen einen Schrei des Entsetzens ertönen. Dagegen lobten die Jüngeren, wie praktisch es doch wäre, beim Sport ein Kleid ohne Aermel zu haben und nicht Gefahr zu laufen, daß bei einer raschen Bewegung der Aermel ausriß. Auch die Kürze des Kleides wurde beim Laufen als sehr praktisch gerühmt, und so ging bei jedem Kleide eine Wechselrede hin und her. —

Nach dieser Modenschau, die wohl einzigartig war und allen Zuschauern und Zuhörern große Freude machte, kamen zwei Lustspiele zur Darstellung, darunter das altbekannte „Erste Mittagessen".

Das „Erste Mittagessen“ war so recht geeignet für eine Haushaltungsschule, denn es wurde darin gezeigt, wie die größte Liebe und Zärtlichkeit für den jungen Ehegatten die junge Frau doch nicht befähigen, ein wirklich gutes Mittagessen auf den Tisch zu bringen. Die junge Frau hatte zwar streng nach dem Kochbuch gehandelt, aber da das Brutzeln und Bratzeln in dem Kochbuch nicht stand, war sie ganz außer Fassung geraten und hatte vor lauter Aufregung das schöne Gericht verbrennen lassen. Zwei zusammengeklebte Kochbuchblätter hatte sie aus dem Kalbsfrikasse ins Hasenpfeffer geraten lassen, und der junge Ehemann hatte zu der etwas merkwürdig aussehenden Ro nensauce gar kein rechtes Zutrauen. Zuletzt mußte wegen des Weingelees, aus dem ein Rumgelee geworden war, infolge eines Druckfehlers im Kochbuche, der Arzt geholt werden. Schließlich löste sich ja noch alles zur Zufriedenheit, und die junge Frau sah ein, welch ein großer Mangel es in ihrer Erziehung gewesen sei, daß sie nicht auf der Haushaltungsschule in Janowitz gewesen war. Zwischen den beiden Theaterstücken wurde noch ein sehr niedlicher Rokokotanz aufgeführt.

Nach dem offiziellen Teil war dann noch ein zwangloses Beisammensein. Wer dem Fest beigewohnt hat, der kann nur mit dem Urteil nach Hause gegangen sein, daß in der Haushaltungsschule in Janowitz etwas Tüchtiges geleistet wird und daß ein Geist fröhlicher Arbeitsgemeinschaft und Geselligkeit darin herrscht.

Heimat und Volkstum

Wo wird noch pfälzisch geredt?

Lewendiche Schtimme aus Pennsilveni.

D. A. J. In Pennsylvaien in den Vereinigten Staaten von Amerika leben noch etwa 800 000 Pfälzer, die, unbekannter als irgendein Indianerstamm, als Nachkommen deutscher Einwanderer aus dem 17. und 18. Jahrhundert bis heute ihre Sprache bewahrt haben. Zwar haben sie das Deutsche als Schriftsprache seit Jahrzehnten abgestreift, wohl aber pflegen sie mündlich und zum Teil auch schriftlich ihre alte Umgangssprache, das Pennsylvania-Deutsch, das in seiner Grundlage ein pfälzischer Dialekt mit englischen Lehnworten ist.

Es muß wie eine große Ueberraschung wirken, wenn nun ein Sammelwerk von 153 Seiten erscheint, das unter dem Titel „Lewendiche Schtimme aus Pennsilveni“ (Lebendige Stimmen aus Pennsylvanien, Ausland- und Heimatverlag A.-G. in Stuttgart) drei pennsylvaniadeutsche Autoren zu Worte kommen läßt. Sie sind alle lebende Amerikaner der fünften Generation, und man darf wohl sagen, daß sich mit diesem Buch ein anderes Amerika offenbart. Für den Sprachwissenschaftler, vor allem den Germanisten, ist das Buch schon deshalb wichtig, weil hier zum erstenmal außerhalb Pennsylvaniens die Möglichkeit gegeben wird, die unverfälschte pennsylvaniadeutsche Sprache kennenzulernen. Aber darüber hinaus hat das Buch bedeutende literarische Qualitäten. Charles C. More ist ein Prosaerzähler von Rang, dessen fein ziselierender Sprachkunst entzückende psychologische Feinheiten gelingen, so wenn er in der Erzählung „Die goldiche Unerfahring“ (Goldige Unerfahrung) ein Mädchen mit „gutguckische Bewiaja“ (mit gutguckenden Baby-Augen) schildert, das einen gerissenen amerikanischen Politiker und Geschäftsmann übertölpelt. Seine Erzählungen tragen teils ernstes, teils humoristisches Gepräge, verfallen aber niemals in billige Jargon-Komik. A. C. Wuchter ist ein Vers- und Sprachkünstler mit unerschöpflichem Wortschatz. In der Verserzählung „Lumpa-Parti“ (Lumpenpartie) schildert er eine Idylle, die fast europäisch anmutet. C. A. Roberts gibt eine wissenschaftliche Skizze der Geschichte von Allentown, der wichtigsten pennsylvaniadeutschen Stadt, und die Einleitung des Herausgebers Heinz Kloß enthält einen Abriß der wichtigsten Tatsachen über das Pennsylvania-Deutschtum. Eine Liste der englischen Lehnworte erleichtert dem deutschen Leser die Lektüre, die im übrigen, zumal für den Süddeutschen, fast keine sprachlichen Schwierigkeiten bietet.

Ohne Zweifel wird das Buch starkem Interesse begegnen insbesondere in der Pfalz, wo man sich der Stammverwandten in Pennsylvanien freuen wird, aber als schöne Bereicherung deutscher Mundarten-Literatur auch sonst im Reich. Besondere Beachtung möchte man dem Buch bei den Deutsch-Amerikanern und bei den übrigen Ueberseedeutschen wünschen. Denn die Existenz der Pennsylvaniadeutschen, die uns dies Buch verlebendigt, liefert den Beweis daß in den überseeischen Einwanderungsländern mehr als nur ein „Deutschtum auf Zeit“, daß ein bodenständiges deutsches Volksleben durch viele Generationen hindurch sich entwickeln kann, daß die deutsche Sprache die Möglichkeit hat, eine nicht nur europäische Sprache zu bleiben und auch in fremden Erdteilen Wurzeln zu schlagen. Damit gewinnt dies Buch gewissermaßen sinnbildliche Bedeutung. (Bestellungen in Nordamerika an den Verlag B. Westermann Co., Inc., 13 W. 46 th. Str., New York, überall sonst an Ausland und Heimat-Verlags-Aktiengesellschaft, Stuttgart, Charlottenplatz.)

Börsenbericht

1. Dollarnotierungen:

Datum		amtlich		privat
18. 11. 1929	amtlich	8.88;	privat	8.8950
19. 11.	„	8.88;	„	8.90
20. 11.	„	8.88;	„	8.90
21. 11.	„	8.88;	„	8.9 15
22. 11.	„	5.88;	„	8.90
23. 11.	„	8 88;	„	8.90

2. Getreide (loco Verladestation) pro 100 kg

23. 11. 1929	Weizen	39.0 —40.00	vom Gut
	Weizen	35.50—36.50	Sammelldg.
	Roggen	24.00—24.50	einheitl.
	Roggen	23.00—23.50	Sammelldg
	Mahlgerste	18 50—19.50	
	Hafer	20.25—21.25	
	Kartoffeln (Industrie)	3.00— 3.50	
	Bohnen weiß	85.00—100.00	
	Bohnen farbige	40.00—50.00	
	Felderbsen	26.50—29.50	
	Pferdebohnen	27 50—28.50	
	Heu süß, gepreßt	8.50— 9.50	
	Stroh gepreßt	5.00— 6.00	
	Buchweizen	25.25—26.25	
	Roggenkleie	13.75—14.25	
	Weizenkleie	14.75—15.25	
	Rotklee	125 0 —135.00	
(loco Lemberg):	Weizen	41.50—42.50	
	Weizen	38.00—39.03	
	Roggen	26.50—27 00	
	Roggen	25.50—26.00	
	Mahlgerste	20.75—21.75	
	Hafer	22.75—23.75	
	Roggenkleie	14.25—14.75	
	Weizenkleie	15.25—15.75	

(Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, Lemberg, ul. Chorążczyzna 12.)

Vom Büchertisch*)

Katholischer Volkskalender, herausgegeben vom Verband deutscher Katholiken Kattowitz. Schon im Monatsverzeichnis fällt angenehm die Einfügung von Gedichten von Isa Ernst, sowie von „Laiengedanken“ auf. Es folgen Berichte über Verbandsarbeit und dann eine Fülle von ausgezeichnet ausgewählten Erzählungen ernster und heiterer Art. Die Zusammensetzung des Kalenders kann als mustergültig angesprochen werden. Eingestreut sind belehrende und berichtende Aufsätze. Den Schluß bilden Ratschläge aller Art und eine humoristische Ecke. Allen deutschen Katholiken sei der Bezug des Kalenders bestens empfohlen. Der Preis von nur 1,50 Zloty ist spottbillig.

Gartenlaube- und Wegweiser-Kalender. Leinenband 4,80 Zl. Scherl-Verlag. Diese beiden Kalender sind inhaltlich völlig gleich. Der Ueberlieferung der Zeitschrift „Die Gartenlaube“ folgend bringen diese Jahrweiser sehr gediegene belehrende sowie auch unterhaltende Beiträge. Ueberaus erfreulich ist der reiche Buchschmuck. Neben den Scherenschnitten im Kalendarium seien die 6 farbigen Kunstbeilagen lobend erwähnt. Das Jahrbuch ist ein echter Familien-Kalender, der viel Anregung bringt. Wegen des geschmackvollen Ganzleinenbandes ist er auch als Geschenk sehr zu empfehlen.

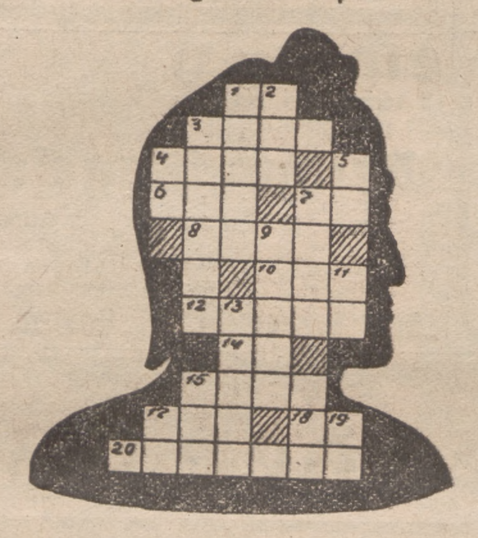
Kalender des Auslandsdeutschtums. (Block-Abreiß 5 Zl.) „Unsichtbare Fäden verknüpfen uns mit allen denen, die nicht lassen wollen von deutscher Art und Sitte und es schlingt sich um uns alle das Band, das uns zusammenbindet in der Einheit deutschen Denkens, deutschen Fühlens und deutschen Wollens“. Diese Zeilen aus dem Geleitwort, das Dr. Boelitz dem Kalender mit

gegeben hat, schließt auch den Grund ein, warum wir diesen Kalender gern in unsern Zimmern aufhängen. Besonders wertvoll ist er als Anschauungsmittel für jede Schule, um unseren jungen deutschen Dorfschülern zu zeigen, daß überall in der Welt deutscher Fleiß und deutsche Treue Werte geschaffen hat.

*) Alle hier besprochenen oder angeführten Bücher sind durch die D. V. G. Lwow (Lemberg), Zielona 11, zu beziehen.

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel



Wagerecht: 1. Fürwort, 3. Person aus dem Alten Testament, 4. großer Raum, 6. soviel wie „Gattung", 7. Ausruf, 8. Edelmetall, 10. feierliches, erhabenes Gedicht, 12. europäischer Staatsangehöriger, 14. Tierlaut, 15. Reise, 17. eiweißspaltendes Ferment, 18. Auerochse, 20. „auserwählte" Klasse an höheren Schulen.

Senkrecht: 1. Muse, 2. römischer Sonnengott, 3. Schweizer Kanton, 5. Fürwort, 7. Fluß in Italien, 9. deutscher Dichter, 11. Fürwort, 13. Figur aus der griechischen Sage, 15. geographische Bezeichnung, 17. französischer Artikel, 19. ägyptischer Gott.

Auflösung des Kreuzworträtsels



Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Krämer, Lemberg. Verlag: „Dom" Verlags-Gesellschaft m. b. H. (Sp. z ogr. odp.), Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita", zakład drukarski. Spółka z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Bilder der Woche



Die Vatikanische Botschaft beim Quirinal eröffnet

Der Päpstliche Nuntius beim Quirinal, Monsignore Borgoncini-Duca, der an dem Abschluß des Vertrages zwischen dem Heiligen Stuhl und der italienischen Regierung hervorragenden Anteil hat, in der neueröffneten Nuntiatur vor dem ersten großen diplomatischen Empfang.



Rundfunkkommissar Dr. Bredow 50 Jahre alt

Der Schöpfer des Rundfunks in Deutschland, Staatssekretär a. D. Dr. Hans Bredow, begeht am 25. November seinen 50. Geburtstag. Dr. Bredow erhielt seine Ausbildung auf der Universität Kiel und auf dem Polytechnikum Köthen. Nach längerer Tätigkeit in der A. E. G. und in der Telefunken-Gesellschaft wurde er 1919 zum Staatssekretär im Reichspostministerium und im Jahre 1927 zum Reichsrundfunkkommissar ernannt. Um die Organisation des deutschen Funkwesens hat sich Dr. Bredow große Verdienste erworben.



Die russischen Frauen werden militarisiert

In Sowjetrußland wird auch die weibliche Bevölkerung kriegsmäßig ausgebildet. Regelmäßig finden militärische Uebungen für Frauen und Mädchen statt, die im Kriegsfalle gemeinsam mit den Männern in der Feuerlinie kämpfen sollen. — Das Bild zeigt russische Frauen aus dem Donezbecken bei Schießübungen.



Otto Keinath

der bekannte Wirtschaftler, der in seiner Eigenschaft als Geschäftsführendes Präsidialmitglied des Zentralverbandes des Deutschen Großhandels und als Mitglied des Reichswirtschaftsrates besonders hervorgetreten ist, vollendete am 22. November das 50. Lebensjahr. (Spezialzeichnung nach dem Leben.)



Vom Heimwehraufmarsch in Graz

Am 11. Jahrestag der Gründung des neuen Oesterreich hatten sich in Graz über 20 000 Heimwehrleute aus Kärnten und der Steiermark versammelt, um in einer Kundgebung für den Heimwehrgedanken einzutreten. — Links: Der Feldgottesdienst der Heimwehren. Rechts: Vorbeimarsch der Heimwehrleute vor dem Bundesführer.



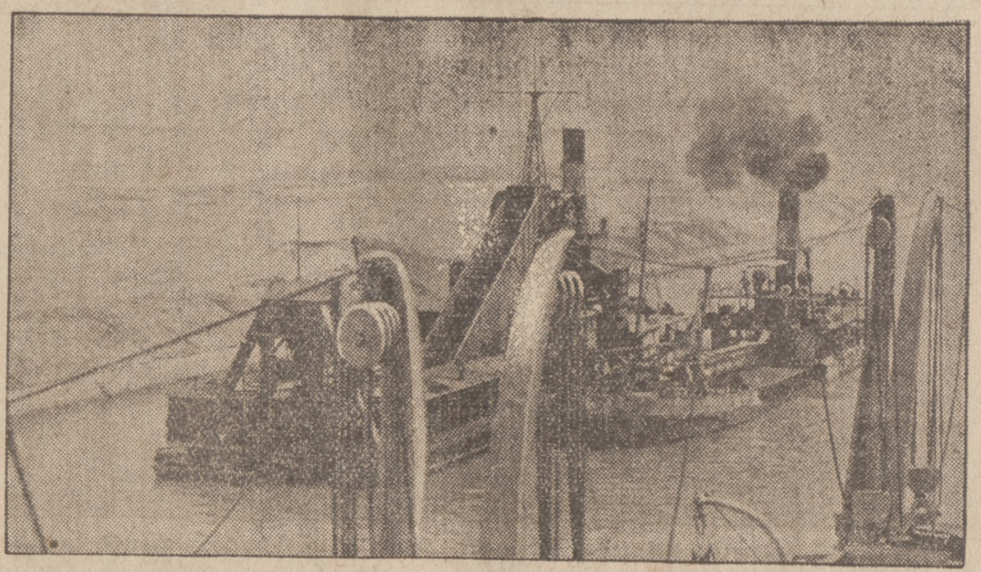
Der Leiter des holländischen Kunstseide-Konzerns

Dr. Hartogs, ist aus dem Vorstand der „Aku" (Algemeene Kunstzijde Unie, die durch die Vereinigung von Enka und Vereinigten Glanzstoff-Fabriken gebildet wurde) ausgeschieden und in den Aufsichtsrat beider Gesellschaften eingetreten.



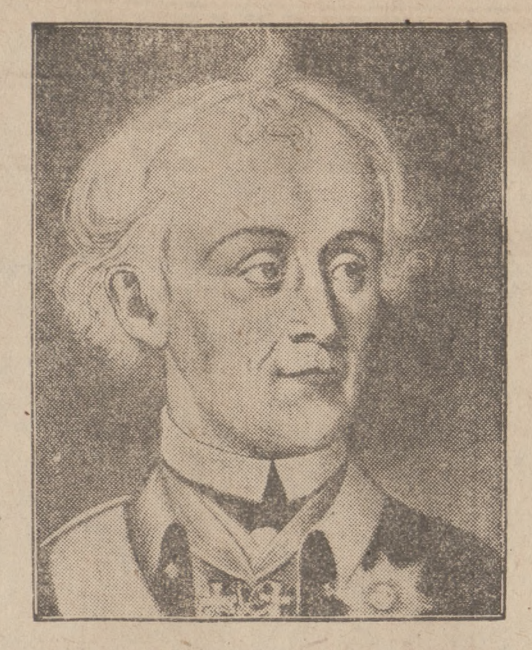
Helene Böhlau

die beliebte Schriftstellerin, die namentlich durch ihre „Ratsmädelgeschichten" in weitesten Kreisen bekannt geworden ist, feierte am 22. November ihren 70. Geburtstag.



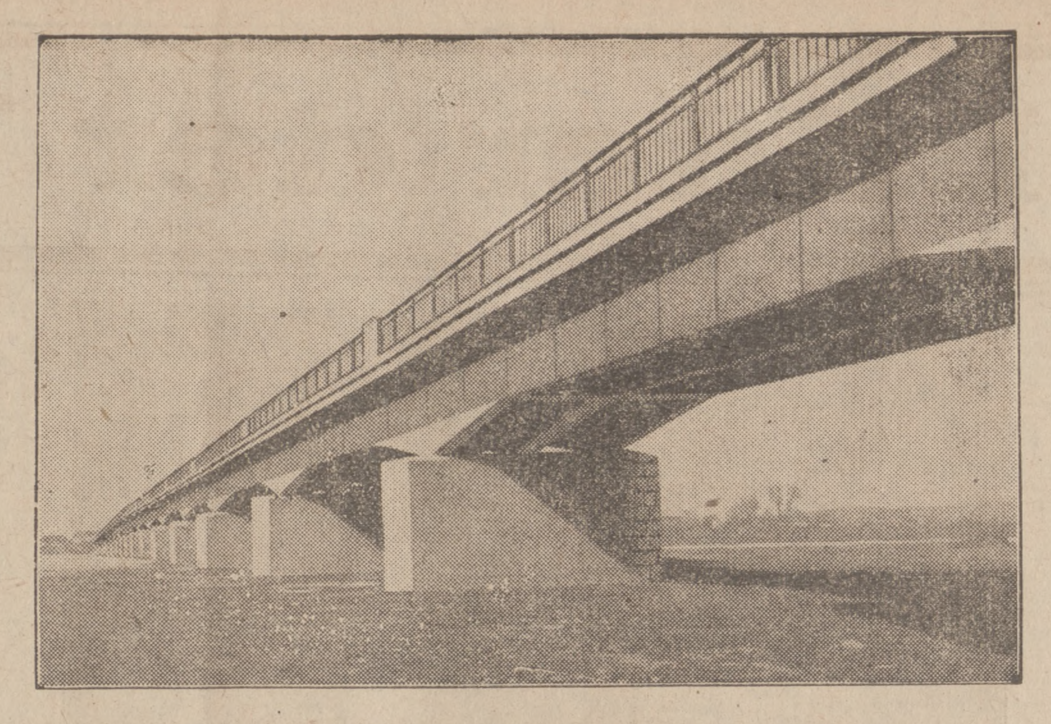
Baggerarbeiten im Suez-Kanal

Infolge häufiger Sandstürme und Verwehungen muß der Suezkanal, der seit seiner vor genau 60 Jahren erfolgten Eröffnung zu den wichtigsten internationalen Schiffahrtswegen gehört, dauernd gebaggert werden. — Das Bild zeigt eine Riesenbaggermaschine bei der Arbeit im Suezkanal.



Alexander Graf Suworow

der größte russische Feldherr, der Sieger über Türken, Polen und Franzosen, wurde am 25. November vor 200 Jahren geboren. So rücksichtslos, wie er gegen sich selbst war, war auch seine Kriegführung. Das treffendste Zeugnis hierfür ist sein Ausspruch: „Die Kugel ist eine Törin, aber das Bajonett ist ein weiser Mann."



Eine neue Brücke über die untere Warthe

bei Fichtwerder ist so weit fertiggestellt worden, daß sie demnächst dem Verkehr übergeben werden kann. Ihr Bau erfüllt einen alten Wunsch der Bewohner des Warthebruches, denen hiermit der Zugang zur Ostbahn eröffnet wird.



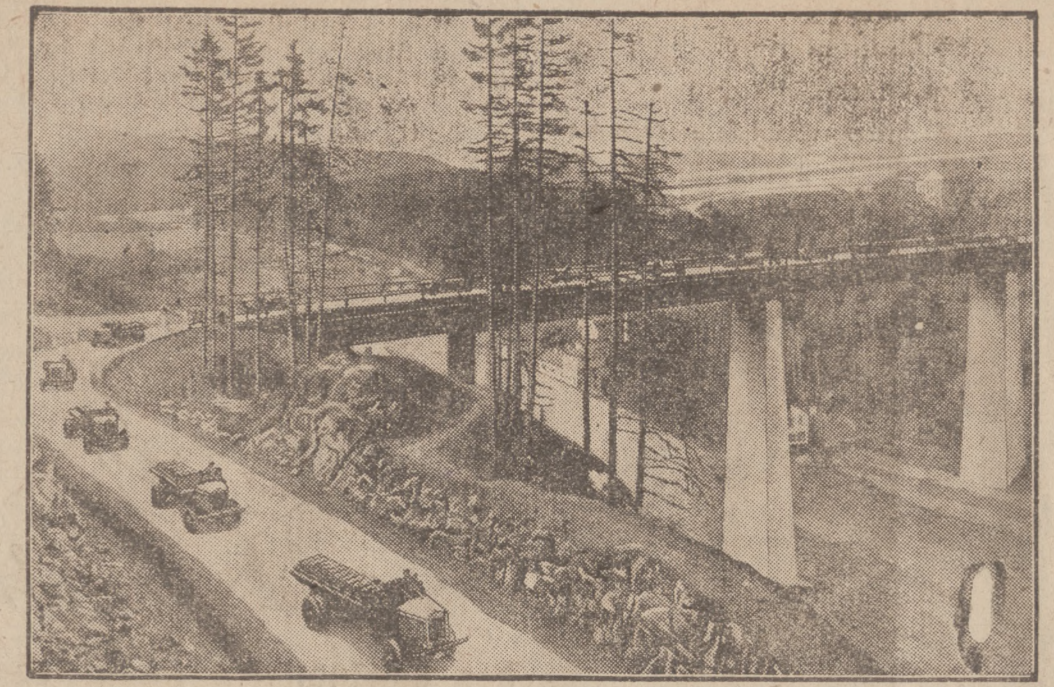
Früherer deutscher Reichstagsabgeordneter in Amerika gehängt

Nach Zeitungsmeldungen ist der frühere Reichstagsabgeordnete des Bayerischen Bauernbundes, Thomas Kaltenecker, der vor einigen Monaten nach Südamerika ausgewandert ist, wegen der Beteiligung an einem Raubüberfall auf eine Viehfarm nach Landessitte kurzerhand aufgehängt worden.



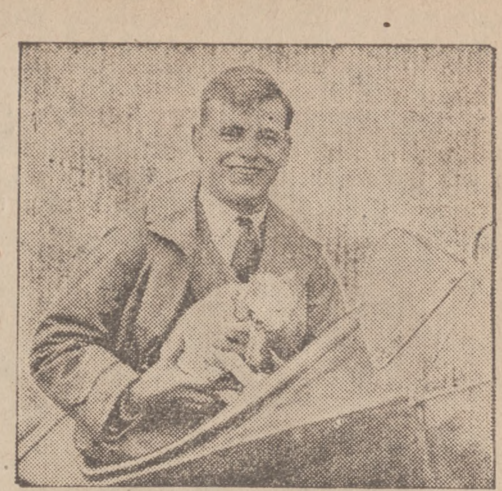
Der erste Bischof von Berlin beim Reichspräsidenten

Der erste Bischof der neuen Diözese Berlin, Dr. Schreiber, wurde vom Reichspräsidenten von Hindenburg empfangen. — Unser Bild zeigt Bischof Dr. Schreiber beim Verlassen des Reichspräsidentenpalais.



Die neue Brücke über den künftigen Stausee der Saaletalsperre

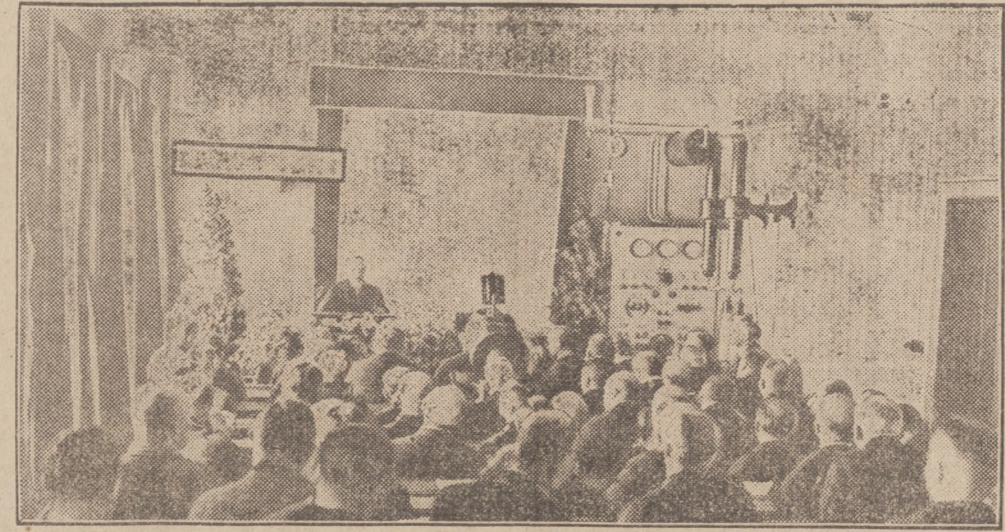
bei Saalburg in Thüringen, die 65 Meter hoch und 240 Meter lang ist, wurde einer Probebelastung durch 13 Lastkraftwagen im Gesamtgewicht von etwa 120 000 Kilogramm unterzogen.



Der erste Weltflug im Klein-Flugzeug beendet

Der Flieger Freiherr von König-Warthausen wieder daheim.

Der deutsche Jungflieger, Freiherr von König-Warthausen, der im August 1928 mit einem 20 PS. Klemm-Leichtflugzeug zu einem Fluge rund um den Erdball gestartet war, ist jetzt, nachdem er unter den schwierigsten Verhältnissen mehr als 30 000 Kilometer mit seiner Maschine zurückgelegt hat, in der Heimat angelangt. Er traf Freitag nachmittags auf dem Flugplatz Tempelhofer Feld in Berlin ein, wo er herzlich empfangen wurde.



Eröffnung des Instituts für Strahlenforschung in Berlin

Der stetig wachsende Umfang der Strahlenkunde und ihre Bedeutung für die gesamte medizinische Wissenschaft haben zur Errichtung eines Instituts zur Strahlenforschung geführt, das der Berliner Universität angegliedert wurde. Die Leitung des Instituts wurde Professor Friedrich, dem Ordinarius für medizinische Physik an der Berliner Universität übertragen. — Unser Bild zeigt Professor Friedrich während seiner Ansprache bei der feierlichen Eröffnung des Instituts.



Unthan gestorben

Dieser Tage starb in Berlin der 82jährige armlose Artist Unthan.